

Mehr als die Summe der Teile – die Sonderforschungsbereiche/Transregio

Zentrale Befunde der Evaluation der Variante des Programms Sonderforschungsbereiche

ANKE REINHARDT

Seitdem im Jahr 1999 die Möglichkeit eröffnet wurde, Sonderforschungsbereiche (SFB) zu beantragen, an denen zwei bis drei Universitäten verschiedener Standorte beteiligt sind, haben immer mehr Universitäten diese Möglichkeit genutzt. SFB/Transregio haben sich gut im Förderportfolio der DFG etabliert. Zehn Jahre später soll zurück geschaut werden: Haben sich die Erwartungen, die mit der Öffnung des SFB-Programms verknüpft waren, erfüllt? In diesem Infobrief werden ausgewählte Ergebnisse der Evaluation vorgestellt.

1 Ausgangslage, Datenbasis und Methodik der Studie

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit dem Jahr 1999 unter der Bezeichnung „SFB/Transregio“ Sonderforschungsbereiche, an denen sich mehrere Hochschulen beteiligen können. Die Ziele und Voraussetzungen des SFB-Programms gelten dabei in gleichem Maße für SFB/Transregio wie für SFB: Mit dem Programm soll exzellente Forschung im wissenschaftlichen Netzwerk und die Schwerpunktsetzung von Universitäten durch eine langfristige, bis zu zwölf Jahre dauernde Förderung unterstützt werden. Ein spezifisches Ziel der Programmvariante SFB/Transregio ist die überregionale Vernetzung von an komplementären Themen arbeitenden Forschenden und die gemeinsame Nutzung materieller und personeller Ressourcen von zwei bis drei Universitäten. Bedingung dafür ist, dass die wissenschaftlichen und strukturellen Voraussetzungen, die auch für die Einrichtung und Fortsetzung eines klassischen Sonder-

forschungsbereichs gefordert werden, an allen antragstellenden Hochschulen gegeben sind. Zusätzlich müssen die Beiträge der beteiligten Partner für das Forschungsziel essenziell, komplementär und synergetisch sein. Erwartet wird, dass in einem SFB/Transregio jeweils die besten Gruppen in Deutschland zusammenarbeiten. Gerade auch kleinen Hochschulen und Fachbereichen soll damit die Teilnahme am SFB-Programm ermöglicht werden.

Die Einrichtung dieser Programmvariante erfolgte zunächst befristet: Nach einer insgesamt zehnjährigen Pilotphase wurde sie nun evaluiert. In der Studie „Evaluation der Programmvariante SFB/Transregio“ liefern die Autoren Anton Geyer, Erik Arnold, Barbara Good und Leonhard Jörg der Technopolis GmbH in Wien eine Bestandsaufnahme über den bisherigen Programmverlauf und untersuchen, inwiefern die mit der Programmvariante SFB/Transregio gesetzten Ziele erreicht werden konnten. Zu vielen Aspekten wird dabei der Vergleich zu den klassischen Sonderforschungsbereichen gezogen. Hierzu wurde eine Vergleichsgruppe zu den SFB/Transregio gebildet, indem aus allen seit dem Jahr 2000 eingerichteten Sonderforschungsbereichen, die in ihrer Fachgebietszuordnung und dem Förderstatus den eingerichteten SFB/Transregios entsprachen, 41 zufällig ausgewählt wurden.

Den Evaluationsfragen nähern sich die Autoren mit verschiedenen Datenquellen und Methoden. Sie werten Konzepte und Anträge zu SFB/Transregio, Vermerke und Sitzungs-Protokolle aus und analysieren durch die DFG bereit gestellte Daten zu den beteiligten Hochschulen und Teilprojektleiterinnen und -leitern. Darüber hinaus geben 38 Interviews mit

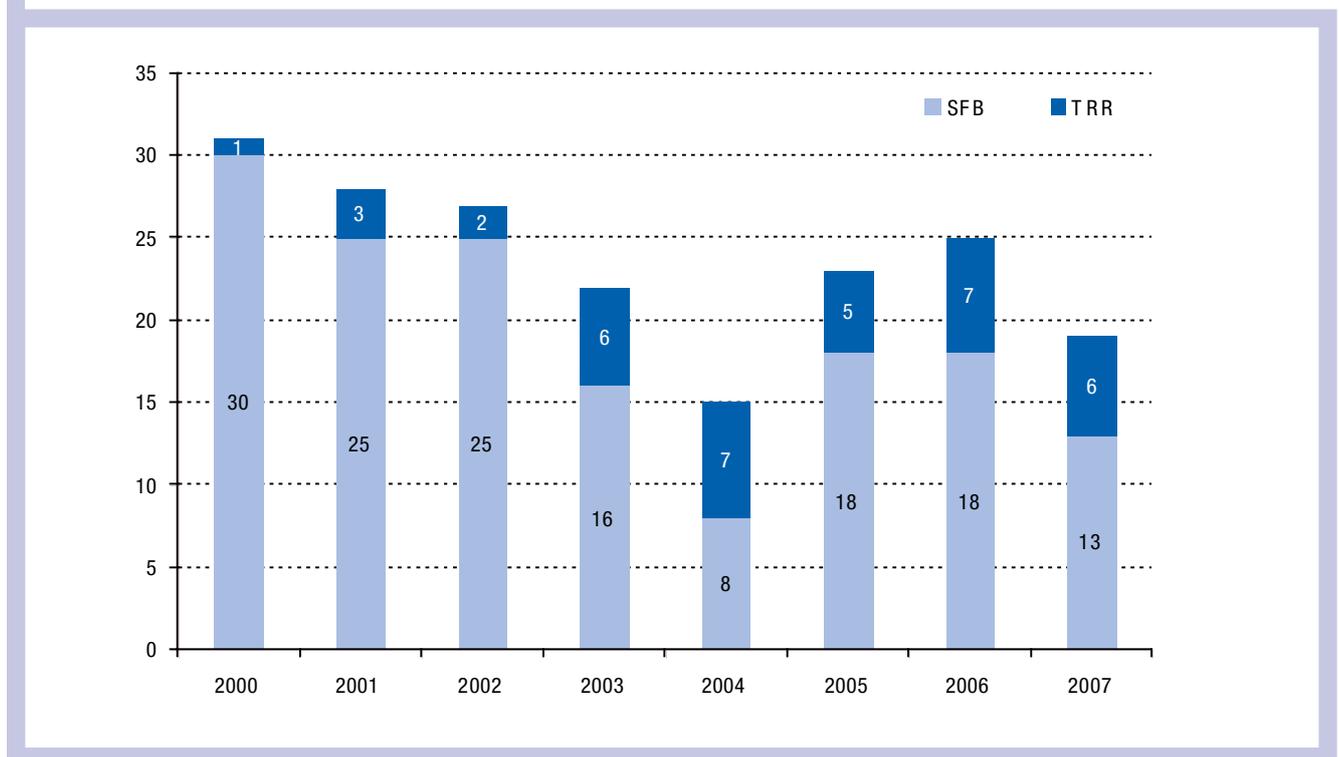
Sprecherinnen und Sprechern, Teilprojektleiterinnen und -leitern, Geschäftsführern von SFB/Transregio, Gutachterinnen und Gutachtern, Gremienmitgliedern und Vertreterinnen und Vertretern von Hochschulleitungen Aufschluss über deren Einschätzungen des Förderinstruments und die Praxis in den Projekten. Ergänzend hat das Evaluationsteam bibliometrische Auswertungen vorgenommen.

Der Berichtszeitraum der Studie umfasst die Jahre von 1999, also den Beginn des Förderprogramms, bis Ende Juni 2007. In diesem Zeitraum wurden 81 Konzepte für SFB/Transregio beraten sowie 45 Einrichtungs- und 13 Fortsetzungsanträge begutachtet. Davon wurden 37 SFB/Transregio Einrichtungs- und 11 Fortsetzungsanträge bewilligt. Abbildung 1 stellt die Entwicklung des Programms dar. Nachdem sich die Programmvariante erst langsam etabliert hat, waren in den letzten Jahren ca. ein Drittel der eingerichteten Sonderforschungsbereiche SFB/Transregio. Aufgrund der noch laufenden langfristigen

SFB-Projekte nehmen SFB/Transregio bislang insgesamt 15 Prozent aller laufenden Sonderforschungsbereiche ein. Groß ist ihr Anteil an dem Programm Sonderforschungsbereiche in den Naturwissenschaften (25 Prozent), hier insbesondere in der Physik, gering in den Geistes- und Sozialwissenschaften (5 Prozent) mit nur einem SFB/Transregio in den Wirtschaftswissenschaften. In absoluten Zahlen wurden im Berichtszeitraum die meisten SFB/Transregio in den Lebenswissenschaften (insgesamt 16) eingerichtet, entsprechend der hohen Zahl an Sonderforschungsbereichen aus der Medizin und der Biologie insgesamt.

Durchschnittlich wird ein SFB/Transregio mit jährlich 1,82 Millionen Euro gefördert (inkl. 20 Prozent Programmpauschale seit 1. Januar 2007). Dies ist ungefähr die gleiche Summe wie bei einem klassischen Sonderforschungsbereich. Insgesamt bewilligte die DFG in den Jahren 2000 bis 2007 Fördermittel in der Höhe von 339 Mio. Euro für SFB/Transregio.

Abbildung 1: Anzahl der eingerichteten klassischen Sonderforschungsbereiche (SFB) und SFB/Transregio (TRR) in den Jahren 2000 bis 2007



Quelle: DFG-Geschäftsstelle, Auswertung und Darstellung Technopolis

2 Ausgewählte Ergebnisse

2.1 Wissenschaftliche Exzellenz

Grundlage jeder Förderung durch die DFG ist die hohe wissenschaftliche Qualität und die Originalität des Forschungsvorhabens. Der Anspruch an die wissenschaftliche Hochkarätigkeit ist bei SFB/Transregio mindestens so hoch wie bei klassischen Sonderforschungsbereichen, denn bei SFB/Transregio können sich die besten Arbeitsgruppen mehrerer Standorte zusammen finden. Um zu untersuchen, inwiefern tatsächlich "bessere" Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bzw. Projekte gefördert werden, ziehen Geyer et al. auf verschiedene Art und Weise die Bewertungen heran, die Gutachterinnen und Gutachter der DFG im Entscheidungsprozess erteilen.

Jedem Teilprojekt wird von den Prüfungsgruppen eine Bewertung auf einer Skala von 0 (nicht förderungswürdig) bis 5 (exzellent) gegeben. In der Gegenüberstellung der Bewertungen der Teilprojekte eines

hohen Bewertungsniveau erscheint der Anspruch an eine noch höhere wissenschaftliche Qualität der SFB/Transregio somit nicht signifikant erfüllt.

Als weiteren Indikator für wissenschaftliche Exzellenz untersuchen die Autoren die Publikationsleistungen der Teilprojektleiterinnen und -leiter von SFB im Fachgebiet Medizin. Fächerspezifische Unterschiede im Publikations- und Zitationsverhalten verbieten die Anwendung bibliometrischer Verfahren zur Beurteilung von wissenschaftlicher Produktivität und Rezeption in vielen Fachgebieten und insbesondere auch zwischen verschiedenen Fächern. Die Medizin ist allerdings gut geeignet: Sie ist ein publikationsintensives Fachgebiet, in dem überwiegend in Englisch veröffentlicht wird und die Veröffentlichungen gut in den einschlägigen Publikationsdatenbanken verzeichnet sind. Im Programm Sonderforschungsbereiche bildet die Medizin zudem das bewilligungsinintensivste Fachgebiet. Daher wurde dieses Fachgebiet ausgewählt, um anhand des sogenannten „Hirsch-

Tabelle 1: Verteilung der h-Indices der Teilprojektleiterinnen und Teilprojektleiter von SFB/Transregios und vergleichbaren SFB (Fachgebiet Medizin)

h-Index mindestens (Percentile)	90 %	75 %	50 %	25 %	10 %	
TRR (n = 236)	7	10	14	22	31	<i>Basis: Acht SFB/Transregio (TRR) und neun klassische Sonderforschungsbereiche (SFB) im DFG-Fachgebiet Medizin, die in den Jahren 2000 bis 2007 eingerichtet wurden.</i>
SFB (n = 237)	6	10	14	21	29	

Quelle: Elsevier Scopus, Auswertung Technopolis.

SFB/Transregio und der durchschnittlichen Bewertungen der Vergleichsgruppe von Sonderforschungsbereichen¹ unterscheiden sich die Bewertungen der Sonderforschungsbereiche und der SFB/Transregio kaum. Lediglich eine etwas größere Zahl von SFB/Transregio als von klassischen Sonderforschungsbereichen (vier gegenüber eins) erreicht einen Bewertungsdurchschnitt von über 4, also „sehr gut bis exzellent“. Ausgehend von einem insgesamt sehr

Index“ die Veröffentlichung und Zitierung der Arbeiten von insgesamt 473 Teilprojektleiterinnen und -leitern der acht eingerichteten medizinischen SFB/Transregio sowie neun SFB aus der Vergleichsgruppe miteinander zu vergleichen².

Tabelle 1 zeigt, dass der mittlere h-Index für beide Gruppen bei 14 liegt, d.h. 50 Prozent der Teilprojektleiterinnen bzw. -leiter haben mindestens 14 Publikationen veröffentlicht, die jeweils mindestens 14 mal

1. Eingegangen sind hierbei nur die bewilligten Einrichtungs- und Fortsetzungsanträge.

2. Für Publikationen seit 1996, ohne Eigenzitationen. Zu Methodik und Hintergrund des Hirsch-Index vgl. z.B. Bornmann, Lutz und Hans-Dieter Daniel, 2005: Does the Hirsch-Index for Ranking of Scientists really work? *Scientometrics*, 65 (3): 391-392.

zitiert wurden. Ein kleiner, statistisch nicht signifikanter Unterschied zeigt sich bei den jeweiligen Spitzengruppen. Die oberen 10 Prozent der Teilprojektleiterinnen und -leiter aus SFB/Transregio erzielen einen h-Index von mindestens 31; bei den SFB liegt dieser Wert bei 29.

Bei einer Betrachtung der Verteilung des h-Index jedes einzelnen SFB/Transregio bzw. Sonderforschungsbereichs zeigt sich, dass sich bei den SFB/Transregio mehr Ausreißer und Extremwerte nach oben finden. Dies lässt darauf schließen, dass sich unter den Teilprojektleiterinnen und -leitern eines SFB/Transregio häufiger einzelne „Publikationschampions“ finden.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die wissenschaftliche Qualität der SFB/Transregio mindestens genauso hoch wie in klassischen Sonderforschungsbereichen ist. Äußerungen von Interviewpartnerinnen und -partnern weisen in die gleiche Richtung: Ein SFB/Transregio wird als ein Förderinstrument für sehr erfolgreiche, gleichzeitig auch erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewertet.

2.2 Umfang und Intensität der Kooperationen

Der besondere Anspruch an die an einem SFB/Transregio beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besteht darin, auch über mehrere Standorte hinweg fokussiert zusammen zu arbeiten.

In den im Bericht dokumentierten Interviews äußern viele Sprecherinnen und Sprecher sowie Teilprojektleiterinnen und -leiter, dass in SFB/Transregio umfangreicher und intensiver kooperiert wird als in ortsgebundenen Sonderforschungsbereichen. Als Anhaltspunkt hierfür wird angeführt, dass zahlreiche SFB/Transregio in regelmäßigen Abständen standortübergreifende Kolloquien, Seminare und Konferenzen durchführen. Kooperation und wissenschaftlicher Austausch findet nach Ansicht der Beteiligten insgesamt geplanter und formalisierter statt als in klassischen Sonderforschungsbereichen. Ein oft eng vernetztes Arbeitsprogramm

stellt einen regen Austausch der Projektmitarbeiter und Projektmitarbeiterinnen über Standorte hinweg sicher.

Davon profitieren nach Ansicht der Beteiligten insbesondere auch die jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ihnen wird durch die standortübergreifende Kooperation ein Forum geboten, sich über die eigene Universität hinaus zu präsentieren und zu profilieren. Doktorandenaustausche und Kolloquien erlauben einen Blick über die eigene Arbeitsgruppe hinaus und eröffnen die Möglichkeit einer z. B. methodisch breiteren Bearbeitung des konkreten Forschungsprogramms.

Kooperationen werden auch mit außeruniversitären und internationalen Forschungseinrichtungen gepflegt. An etwa zwei Dritteln aller SFB/Transregio sind außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit Teilprojekten beteiligt. Dies entspricht dem Umfang wie in ortsgebundenen Sonderforschungsbereichen. Etwa 14 Prozent der DFG-Fördermittel fließen an Teilprojekte außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Am häufigsten wird mit Instituten der Max-Planck-Gesellschaft zusammengearbeitet. Über ein Fünftel (acht von 37) der SFB/Transregio hat eine Partnerinstitution (Universität oder Forschungseinrichtung) im Ausland.

Um konkrete Anhaltspunkte auf Formen und Umfang von Kooperationen zu erhalten, haben Geyer et al. die Publikationslisten aus den bis Herbst 2007 eingegangenen 15 Fortsetzungsanträgen in Hinsicht auf Ko-Publikationen analysiert. In den Fortsetzungsanträgen sind die Antragstellenden aufgefordert, die Publikationen aufzuführen, die in der vergangenen Förderperiode aus der Arbeit im Projekt entstanden sind. Das Ergebnis scheint auf den ersten Blick den Aussagen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, dass in SFB/Transregio viel und intensiv kooperiert werde, zu widersprechen: Nur an jeder 10. Publikation sind Autorinnen bzw. Autoren von zwei oder mehr Transregio-Standorten beteiligt. Fast die Hälfte (48 Prozent) der Publikationen sind in Kooperation mit anderen in- oder ausländischen Instituten entstanden. Etwa ein Drittel der Publi-

kationen (35 Prozent) stammen von Autoren aus einem einzigen SFB/Transregio-Standort³.

Auf den zweiten Blick sind intensive Kooperationen mit anderen und innerhalb des SFB/Transregio aber keine Gegensätze. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler pflegen langfristige Kooperationen und verfolgen eine breite Forschungsagenda, bei der die Förderung durch einen SFB/Transregio nur einen Ausschnitt darstellt. Darüber hinaus werden Publikationen mit anderen, insbesondere internationalen, Partnern möglicherweise als besonders prestigeträchtig gewertet und daher in den Anträgen aufgeführt.

2.3 Schwerpunktsetzung und Strukturwirkung

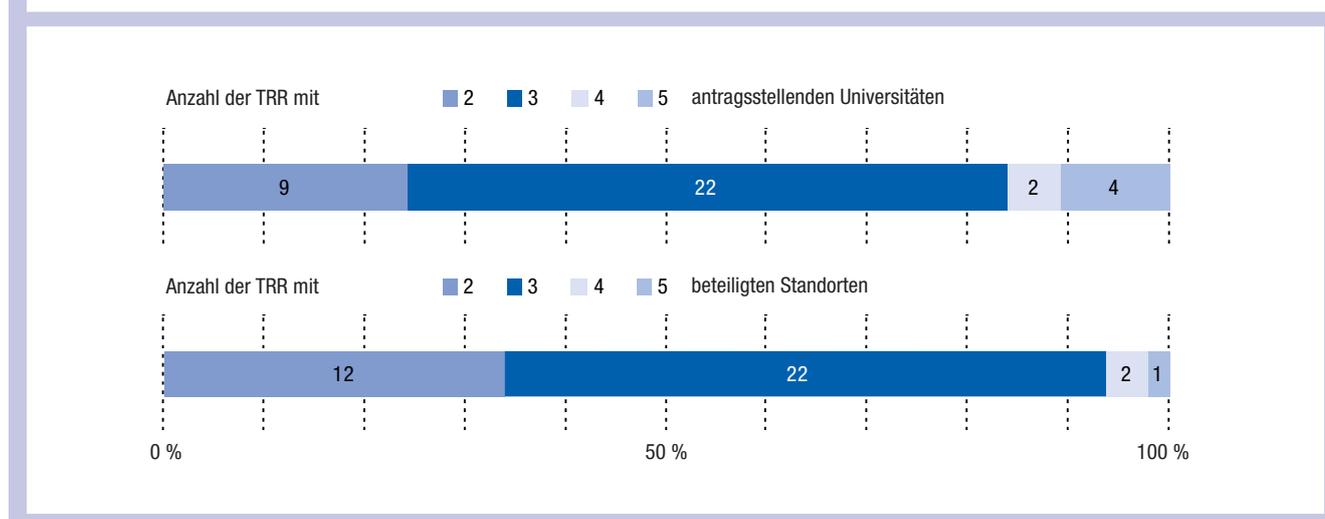
Ein wesentliches Merkmal der Förderung von Sonderforschungsbereichen ist die Schwerpunktsetzung, die damit an den Universitäten erreicht werden soll. SFB/Transregio, die an mehreren Standorten angesiedelt sind, stehen ganz besonders in der Pflicht nachzuweisen, dass ihnen tatsächlich eine Strukturwirkung an **jedem** der Standorte gelingt.

Als ein Mittel, um die Schwerpunktsetzung sicherzustellen, wird die Beschränkung der Zahl der

antragstellenden Universitäten bzw. Standorte eingesetzt. Abweichungen gab es in der Anfangsphase sowohl bezüglich der Zahl der antragstellenden Universitäten als auch der Einbeziehung von einzelnen Teilprojekten an Hochschulen, die nicht Antragstellerin sind. Als der Senatsausschuss für die Angelegenheiten der Sonderforschungsbereiche im Jahr 2004 die Entwicklung der Programmvariante diskutierte, wurde beschlossen, noch strikter darauf zu achten, dass maximal drei Standorte beteiligt sind. SFB/Transregio mit strukturellen Auffälligkeiten sollten noch intensiver bei der Beratung und Begutachtung und zum Teil auch im Vorfeld beraten und geprüft werden.

Die Untersuchung zeigt, dass das Strukturkriterium relativ gut erfüllt wird. Abbildung 2 stellt die Anzahl der SFB/Transregio nach Anzahl der antragstellenden Universitäten und beteiligten Standorten (z. B. München, wo mehrere Universitäten an einem Standort sind) dar. An etwa zwei Drittel der SFB/Transregio beteiligen sich drei Standorte bzw. Universitäten. Insgesamt halten über vier Fünftel der SFB/Transregio das Strukturkriterium in Bezug auf die Anzahl der antragstellenden Universitäten ein. Über 90 Prozent sind auf maximal drei Standorte begrenzt.

Abbildung 2: Anzahl der SFB/Transregio (TRR), die in den Jahren 2000 bis 2007 eingerichtet wurden, nach Anzahl der antragstellenden Universitäten und beteiligten Standorte



Quelle: DFG-Geschäftsstelle, Auswertung und Darstellung Technopolis

3. Sechs Prozent der Publikationen können keiner SFB/Transregio-Einrichtung zugeordnet werden.

Die drei SFB/Transregio, die mehr als drei Standorte haben, wurden sämtlich vor 2004 eingerichtet, also bevor verstärkt auf die Beschränkung geachtet wurde.

An die Einrichtung der Programmvariante wurde die Erwartung gestellt, dass mit ihr auch kleine Hochschulen und kleine Fächer, denen die „kritische Masse“ für einen Sonderforschungsbereich fehlt, besser am SFB-Programm partizipieren können. Um zu prüfen, ob dieses Ziel erreicht wurde, haben Geyer et al. eine Größenklassifikation herangezogen, welche die deutschen Hochschulen nach Anzahl der hauptberuflich tätigen Professorinnen und Professoren in die Gruppen „groß“, „mittel“ und „klein“ unterteilt. Nach dieser Gruppierung zählen von den 85 Hochschulen, die in den Jahren 2002 bis 2004 DFG-Bewilligungen von mindestens 500.000 Euro erhielten, 16 zu den großen, 54 zu den mittleren und 15 zu den kleinen Hochschulen.

schulen ist das Verhältnis ausgewogen. Entgegen der Erwartung sind jedoch kleine Hochschulen nicht besonders stark im SFB/Transregio-Programm vertreten. Sowohl absolut als auch relativ haben kleine Hochschulen sogar mehr Sonderforschungsbereiche als SFB/Transregio.

Auch die Annahme, dass kleine Fächer sich gegenüber klassischen Sonderforschungsbereichen vermehrt an SFB/Transregio beteiligen, wird in der Studie untersucht. Geyer et al. kommen zu dem Schluss, dass ein etwas größerer Anteil mittlerer oder kleiner Fachgebiete an SFB/Transregio beteiligt ist als an vergleichbaren klassischen Sonderforschungsbereiche. Allerdings ist an fast drei Viertel der SFB/Transregio mindestens ein Fachgebiet einer Hochschule beteiligt, die in diesem Fach gemessen an der Zahl der Professorinnen und Professoren zu den größten in Deutschland zählt. Auch unter diesem Aspekt

Tabelle 2: DFG-Größenklasse der Hochschulen, an denen in den Jahren 2000 bis 2007 SFB bzw. SFB/Transregio eingerichtet wurden

Hochschule ist ... DFG-Größenklasse	nur TRR Standort	nur SFB Standort	SFB und TRR Standort	alle SFB und TRR Standorte	alle Hochschulen mit DFG-Mitteln*
groß	0	3	13	16	16
mittel	10	9	24	43	54
klein	1	3	0	4	15
Gesamt	11	15	37	63	85

* Nur Hochschulen, die 2002 bis 2004 insgesamt mehr als 500 Tsd. EUR DFG-Bewilligungen erhalten haben und an denen im Jahr 2003 zwanzig und mehr Professoren (Vollzeitäquivalente) hauptberuflich tätig waren.

Quelle: DFG-Geschäftsstelle, Auswertung Technopolis

Insgesamt haben sich 63 verschiedene Universitäten in den Jahren 2000 bis 2007 an 190 eingerichteten Sonderforschungsbereichen (inkl. SFB/Transregio) beteiligt. 37 davon haben sowohl mindestens einen Sonderforschungsbereich als auch mindestens einen SFB/Transregio beantragt, 15 Universitäten haben sich nur an (mindestens) einem Sonderforschungsbereich und 11 Universitäten nur an (mindestens) einem SFB/Transregio beteiligt.

Großen Universitäten gelingt, wie Tabelle 2 ausweist, in der Regel sowohl die Einrichtung von Sonderforschungsbereichen als auch von SFB/Transregio; keine der großen Hochschulen hat ausschließlich einen SFB/Transregio. Bei mittelgroßen Hoch-

schulen könnte man von der Gruppierung um einen (hier: in der Größe) herausgehobenen Fachbereich an einer Universität sprechen.

Unabhängig von der Größe der beteiligten Hochschulen bzw. Fachgebiete wird von jeder Universität, die einen (Teil eines) SFB/Transregio beantragt, erwartet, dass sie darlegt, inwiefern der SFB/Transregio zur Schwerpunktbildung beiträgt und wie sie diese unterstützen wird. In der Begutachtung wird dieser Anforderung eine hohe Beachtung geschenkt.

In den Interviews wurde daher gefragt, inwiefern SFB/Transregio tatsächlich Strukturwirkung entfalten. Fasst man die Ergebnisse zusammen, so betonen die Beteiligten in SFB/Transregio (Sprecherinnen und

Sprecher, Teilprojektleiterinnen und -leiter) ebenso wie die Leitungen der Hochschule, dass es SFB/Transregio in ähnlichem Maße wie klassischen Sonderforschungsbereichen gelingt, strukturfördernde Impulse zu setzen. In den Interviews wurde darauf verwiesen, dass sich die Ressourcenallokation (z.B. Anreize/Honorierungen für die Antragstellung im Rahmen leistungsorientierter Bezahlung), die Berufungspolitik und die Außendarstellung an den Universitäten am Vorgehen bei klassischen SFB orientieren. Die Universität identifiziert sich dann besonders stark mit einem SFB/Transregio, wenn sie in diesem die Sprecherrolle einnimmt. Geyer et al. stellen dabei fest, dass eine mangelnde Identifikation von Hochschulen mit SFB/Transregio auftreten kann, wenn ein Partner (üblicherweise die Sprecherhochschule) zu stark dominiert. Obwohl es durchaus üblich ist, dass ein Transregio-Partner größer ist oder wissenschaftlich bessere Voraussetzungen aufweist als die anderen (wie an anderer Stelle oben ausgeführt), gelingt es vielen SFB/Transregio jedoch, gleichberechtigt und partnerschaftlich zu kooperieren. Geyer et al. weisen allerdings darauf hin, dass es auch einzelne antragstellende Universitäten gebe, deren Beteiligung (gemessen an der Zahl der Teilprojekte) als unterkritisch einzustufen sei. Ob an diesen Hochschulen tatsächlich von einem dauerhaften Struktureffekt ausgegangen werden könne, sei fraglich.

3 Zusammenfassung und Ausblick

Die Evaluation der Programmvariante SFB/Transregio leistet einen wichtigen Beitrag, um die Programm-Praxis der SFB/Transregio-Förderung zu beleuchten und die Stellung im Gesamtprogramm Sonderforschungsbereiche empirisch zu fassen und einordnen zu können. Im Vordergrund steht die Frage nach der Zielerreichung des Programms und hier auch der Vergleich zwischen klassischen Sonderforschungsbereichen und SFB/Transregio: Werden tatsächlich die besten Projekte gefördert? Kann eine Schwerpunktbildung erzielt werden? Findet eine Vernetzung und Kooperation zwischen den Standorten statt, die

ein kohärentes, synergetisches Forschungsprogramm erwarten lässt? Geyer et al. ziehen aufgrund ihrer Auswertungen das positive Fazit, dass mit der Programmvariante SFB/Transregio ein Mehrwert im Vergleich zu den klassischen Sonderforschungsbereichen geschaffen werde und die Zusammenarbeit über Standorte hinweg wissenschaftlich fokussierte, kooperationsintensive und besonders qualitätsorientierte Sonderforschungsbereiche ermögliche, deren volles Potenzial an einem einzelnen Standort in vielen Fällen nicht erreicht werden könnte.

Über diese engeren Evaluationsfragen hinaus untersucht die Studie weitere Themenfelder, denen die DFG in all ihren Programmen Aufmerksamkeit widmet. Dazu gehören z. B. Nachwuchsförderung, Gleichstellung und Interdisziplinarität. Einige Ergebnisse seien hier nur angerissen: Von Teilprojektleiterinnen und -leitern in SFB/Transregio wird etwas mehr Erfahrung erwartet als in klassischen Sonderforschungsbereichen. Ein Drittel von ihnen haben zuvor bereits ein SFB-Teilprojekt und 60 Prozent ein Projekt in der DFG-Einzelförderung geleitet, und ihr Durchschnittsalter ist etwas höher als in vergleichbaren Sonderforschungsbereichen. SFB/Transregio ist also ein Förderprogramm, das insbesondere von etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beantragt wird. Weil es langfristige Perspektiven für Forschende bietet, ein Thema unter verschiedenen Blickwinkeln zu bearbeiten, bietet es aber auch – wie oben geschildert – Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern gute Arbeitsmöglichkeiten und Chancen zur Profilierung über den Fachbereich an der eigenen Universität hinaus.

In Hinsicht auf die Gleichstellung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlerinnen kann keine spezifische Wirkung des Programms festgestellt werden. Dies gilt jedoch in gleicher Weise sicherlich auch für andere koordinierte Programme. Es bleibt abzuwarten, ob die seit dem Jahr 2008 bestehende Möglichkeiten der Beantragung spezieller Mittel für Gleichstellungsmaßnahmen in gleichem Maße wie bei klassischen Sonderforschungsbereichen genutzt werden und ob sie langfristig Wirkung zeigen.

SFB/Transregio sind etwas weniger interdisziplinär angelegt als klassische Sonderforschungsgebiete. Ihre fachliche Fokussierung wird von Interviewpartnerinnen und -partnern meist als zielführend eingeschätzt. Jedoch konnte die Evaluation nicht abschließend klären, wie Interdisziplinarität zu fassen ist und welche positiven und negativen Wirkungen interdisziplinäre Zusammenarbeit haben kann. Auch das Merkmal „Strukturbildung“ noch konkreter zu operationalisieren wäre sowohl für die Programmpraxis, z. B. in Form von Kriterien, die für die Begutachtung jedes einzelnen Antrags herangezogen werden, als auch für die Bewertung der Wirkung dieses Programms in forschungsevaluativen Studien wünschenswert.

Die empirische Bestandsaufnahme, die mit dieser Studie geleistet wurde, und die daraus folgenden Schlüsse sind ein wichtiger Meilenstein in der Evaluation der Programmvariante SFB/Transregio. Die Evaluationsergebnisse dienen den Gremien der DFG als sehr gute Grundlage für die Diskussion zur zukünftigen Ausgestaltung des Programms. Mit den Empfehlungen, die daraus folgen werden, wird die Pilotphase der Programmvariante im Jahr 2009 abgeschlossen. Gleichwohl wird die DFG die wichtigsten Ergebnisse aufgreifen und auch in Zukunft durch ein aktives Monitoring weiterverfolgen.

4 Literatur

- Bornmann, Lutz und Hans-Dieter Daniel, 2005:
Does the Hirsch-Index for Ranking of Scientists really work?
Scientometrics, 65 (3): 391-392.
- Geyer, Anton, Erik Arnold, Barbara Good und Leonhard Jörg, 2009:
Evaluation der Programmvariante SFB/Transregio, Bonn.

IMPRESSUM

Der DFG-INFOBRIEF wird herausgegeben vom
Bereich Informationsmanagement der
Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

Ansprechpartner: Dr. Jürgen Güdler
Anschrift: Kennedyallee 40, 53175 Bonn
E-Mail: juergen.guedler@dfg.de
Telefon: 0228/885-2649
Gestaltung: Designbureau Pi Heinz, Köln
Downloadadresse:
http://www.dfg.de/zahlen_und_fakten/ib/